

Neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **30 (1962)**

Heft 2

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Bücher

Hugo Marcus: «EINER SUCHT DEN FREUND»,

Gedanken zum Thema «Das Ewige und der Freund». Verlag Lambert Schneider, Heidelberg, 1961. — Schw. Fr. 5.80

Das ist ein Buch, wie wir es uns in unserer Zeit wohltuender und beglückender nicht denken könnten.

Es liegt weit entfernt von jeglicher zeitgeistiger — oder bald eher schon «zeitungeistiger» — Sensationsliteratur; es verzichtet auf den Schock, der, gewollt exhibitionistisch, doch im Grunde nichts anderes mehr ist als billige und darum lukrative Pornographie, die heute, von federgewandten Neulingen deutscher Sprache nach amerikanischem Schnitt imitiert, einem lüsternen Publikum serviert wird. Es liegt aber auch weit entfernt von jeder verstaubten Romantik, von jeder süßlichen Sentimentalität.

Der Autor, ein heute hochbetagter Mann, jedoch von faszinierender geistiger Frische und Jugend, ist Philosoph. Fast scheue ich mich, ein solches Wort auszusprechen, das nur einreicht, einer bestimmten wissenschaftlichen Kategorie zuzuordnen, typisiert. Der Autor ist mehr als das. Hinter philosophischem Denken und logischer Formulierung tritt eine grosse Menschlichkeit hervor: reifstes Wissen um den Zusammenhang der Dinge, sorgende, jedoch niemals lästig werdende Unterweisung des Weisegewordenen, Unterweisung, oder besser vielleicht Offenbarung, ähnlich der eines Plato, die der Leser (Schüler) dankbar annimmt, ohne dass er dabei das unangenehme Gefühl empfindet, belehrt worden zu sein. Es lebt darin aber vor allem ein Enthusiasmus, der nicht aus einem literarischen Winkel kommt, sondern aus dem Glauben, die Stunde eines Neu-Idealismus habe vielleicht geschlagen. Wir Jungen vor allem sollten zu Jüngern und mutigen Anhängern dieses Glaubens werden, umso mehr als der Autor ihn sich als ein von bittersten Schicksalsschlägen Heimgesuchter beispielhaft bewahrt hat.

Martin Jochen

Christian Murciaux: «DIE MADONNA DER SCHUTZLOSEN»

(Notre-Dame des Désespérés). Roman. Aus dem Französischen von Hermann Stiehl. 374 Seiten. S. Fischer-Verlag. DM 16.80

Der spanische Bürgerkrieg und die Geisteshaltung des spanischen Volkes sind der Hintergrund dieses Romans, der jedoch nicht als politisches Buch gewertet werden will. Dennoch zeichnet Murciaux (kein Franzose, sondern ein Algerier), auch in bezug auf die Kriegsergebnisse ein Bild von unglaublicher Deutlichkeit.

Zwei Personen sind es vor allem, die in den Strudel des Geschehens gezogen werden: der Jüngling Juanito und der politische Kommissar Augustin. Der Kommissar ist ein Mann unserer Art, und man erfährt, dass er vor dem Kriege schon einige Liebesabenteuer hatte. Nun begegnet er dem Naturburschen und Mädchenfreund Juanito von der «Huerta» von Valencia und fühlt, dass der Junge sein Schicksal ist, der Mensch, den er immer ersehnt hat. Juanito begreift aber nicht, was der Mann von ihm will, und um ihn nicht ganz zu verlieren, sucht Augustin Trost in der Welt seiner Wunschträume. Dieser freiwillige Verzicht — denn als Hauptmann der Republikanischen Armee könnte er sich mit Gewalt nehmen, was er begehrt — läutert ihn und lässt ihn über sich hinaus wachsen.

Der Krieg ist zu Ende, und Francos Truppen rufen den Sieg aus. Augustin rettet Juanitos Leben durch eine fingierte Verhaftung. Er selbst will in den Tod gehen und befiehlt einem Soldaten seines Stabes, ihn zu erschiessen. Doch welche Ironie des Schicksals: in diesem Soldaten erkennt er seine erste grosse Liebe. Es ist Joselito, ein ehemaliger Tänzer, den der Mann gesucht hatte und den er vermisst glaubte. Joselito hasst seinen Nebenbuhler Juanito und will sich dem Befehl des Kommissars widersetzen. Aber die Disziplin der Republikanischen Truppen ist stärker: er tötet Augustin. Dann überzeugt er sich, dass Juanito in Sicherheit ist und gibt sich selbst den Tod, um mit seinem geliebten Freund wenigstens in einer anderen Welt vereint zu sein.

Das erhabenste Kapitel des Buches ist aber der letzte Abschnitt. Juanito liest für seine gefallenen Freunde ein Requiem vor der Schutzpatronin von Valencia, der «Madonna der Schutzlosen», und fleht sie um Fürbitte für seine toten Kameraden an. Als er in den Krieg zog, hatte er sich unter ihren Schutz begeben, und nun dankt er ihr für die Rettung aus Todesnot.

«Die Madonna der Schutzlosen» ist nicht nur ein positiver Roman aus unserer Welt, es ist weit darüber hinaus ein grosses Werk von ergreifender Schönheit.

Christian Helder

*

Peter Wildeblood: «VOM GESETZ GEÄCHTET»

Franz Decker Verlag Nachf., Schmiden bei Stuttgart.

Das Buch öffnet auch beim zweiten Lesen immer wieder neue Gesichtspunkte der persönlichen Verteidigung unserer Lebensart und der Bewältigung unserer So-Seins und Da-Seins. — Es können noch einige wenige Exemplare zum Preise von Fr. 23.— durch uns bezogen werden, in Deutschland dagegen am besten durch die Bücherstube am See in Konstanz.

*

Der schöne Band über die Lebens-Führung des hellenischen Jünglings, von

Arnold Bork: «DER JUNGE GRIECHE»

dessen Erstausgabe sehr schnell vergriffen war, wurde letzthin vom Artemis-Verlag (Zürich und Stuttgart) in einer neuen Auflage herausgegeben, leider etwas gekürzt; aus welchem Grund, kann der Aussenstehende nicht feststellen. Aber das Werk enthält in dieser Form noch immer soviel des beglückend Wissenswertes, dass es auch so noch in unsere Bibliothek gehört. Der Preis von Fr. 4.50 macht den Erwerb für jeden erschwinglich.

Rolf

Mit Genugtuung notiert

Da schrieb in einer Zürcher Wochenzeitung ein Mann eine sehr empfindsame Betrachtung zum Jahresbeginn, aber plötzlich scheint er sich zu erinnern, dass er ja witzig sein muss und erwähnt den Mord an einem Homosexuellen, wobei er erzählt, dass sich die HS-Männer nicht mehr guten Tag sagen, sondern «Läbsch na?» Das scheint auf den ersten Blick vielleicht lustig, auf den zweiten Blick aber wirkt es gemein. Denn nicht wahr: selbst diese Männer, mögen sie von unserer Sicht aus betrachtet auch anormal sein, sind Menschen. Und Mord ist Mord und eine gemeine Tat, ob nun ein normaler oder ein anormaler Mensch getötet wird. Darüber Witze zu machen, erfordert wirklich ein erschreckendes Mass von Roheit. Solche Witze mögen jene Kerle machen, die ihre Tage in Bars verlümmeln und die *bestimmt viel schlechter sind als viele der HS-Männer* — ein Journalist jedoch, der nachdenkt und nicht einfach nachplappert, sollte sich hüten, seinen «Witz» aus Milieukreisen zu beziehen.

Aus dem «Volksrecht», Jan. 1962